



[Einem Exkommunizierten gaben sie kein Geld]

Hans Kamber

Kirchenpfleger 1961–1973, Ressort
Ausländerseelsorge

Die Tochter Vreni Wood-Kamber erzählt von ihrem Vater Hans Kamber (gest. 2005). Er engagierte sich zwölf Jahre in der Kirchenpflege Brugg, besonders in der Ausländerseelsorge.

1918 geboren, wuchs mein Vater Hans Kamber als Einzelkind und mit sechs Jahren als Halbwaise auf einem Berghof im Jura auf. Nach der Primarschule besuchte er das Kollegium in Altdorf. Mit 16 Jahren starb auch seine Mutter. Leider beharrte sein damaliger Beistand darauf, dass er die Matura nicht abschliessen durfte. Er musste den Bauernberuf erlernen, um später den elterlichen Hof zu bewirtschaften. So arbeitete er auf verschiedenen Betrieben, besuchte jeweils im Winter die Schulen und schloss

schliesslich mit der Meisterprüfung ab. Er war ein innovativer Landwirt. Als er meine Mutter kennenlernte, die aus einer reformierten Familie stammte und die ihn offen aufnahm, wurde auch reformiert geheiratet und die vier Kinder reformiert getauft. Durch die Heirat wurde mein Vater exkommuniziert.

Geld gab es nur für Katholiken

Zurück auf dem Berghof in Mümliswil stand eine Sanierung des Stalles an. Mein Vater wandte sich für einen Kredit an die Bank im Dorf. Die Antwort damals: «Einem Exkommunizierten geben wir kein Geld.» Es war eine Zeit, als der Pfarrer noch Macht und Einfluss hatte: Von der Kanzel herunter entschied er,

ob die Bauern am Sonntag das Heu einbringen durften oder eben nicht.

Die Kränkung war gross. Gleichzeitig war meine Mutter im Sanatorium wegen Tuberkulose. Da ergriff mein Vater eine drastische Massnahme: Er brachte uns vier Kinder in die katholische Kirche in Langenbruck und liess uns alle umtaufen. Die Frau des Sigrists war Gotte für uns alle. Da der Schulweg nach Langenbruck für uns Kinder kürzer war, gingen wir dort zur Schule und nicht in Mümliswil. Das Katholisch-Sein wurde meinem Vater aber wieder sehr wichtig. Er war darin aufgewachsen, die Zeit im Kollegi in Altdorf hatte ihn ebenso geprägt. Die katholische Prägung zeigte sich später, als er 1958 eine Anstellung bei der SAB, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Berggebiet, in Brugg annahm. Er trat der CVP bei und nicht wie erwartet der BGB, der heutigen SVP. Bald engagierte er sich in der katholischen Kirche in der Kirchenpflege. Er sprach sehr gut Italienisch, dank dem Kollegi und den Gastarbeitern auf seinem Bauernhof.

Ein Kinderhort für die italienischen Kinder

Als in der Hochkonjunktur die Italiener in die Schweiz kamen, wollten sie keine Kirchensteuer zahlen. Das war nur mit einem Kirchenaustritt möglich und davon hätte man in der Heimat erfahren. Das wollte niemand. Die Industrie brauchte die Fremdarbeiter, auch die Ehefrauen waren sehr willkommene Arbeitskräfte. Damit deren Kinder nicht in Italien bei den Grosseltern oder Tanten aufwachsen mussten, entschied die Kirchenpflege, einen Kinderhort einzurichten: Anfänglich eingangs Schinznach-Bad in einer alten Villa. Nebst der humanitären Geste war das auch eine Gegenleistung für die bezahlten Kirchensteuern der Italiener. Drei Ordensschwwestern aus Italien betreuten den Kinderhort, ein italienischer Priester stand zur Verfügung.



Erster Kinderhort: Ordensschwwestern betreuten die Kinder in der Villa Knoblauch in Schinznach-Bad.

Mein Vater setzte sich enorm für die italienische Bevölkerung ein. Er suchte den Kontakt zu den Industriefirmen, bei denen die Leute arbeiteten, und er forderte in den 1960er-Jahren einen Beitrag an die Kinderbetreuung. Mein Vater war in solchen Belangen sehr hartnäckig. Wenn er eine Absage erhielt, so ging er ein zweites und drittes Mal hin, bis er Erfolg hatte. Das wäre heute undenkbar.

Mein Vater brachte uns vier Kinder in die katholische Kirche von Langenbruck und taufte uns alle um.

Damals dachte man, dass die Kirche expandiere. Deshalb kaufte man Land in Lauffohr in der Meinung, dort müsse eine Kirche gebaut werden, ein neues Kirchenzentrum entstehen. So baute man auf diesem Grundstück das Centro: einen Versammlungsort für die Italiener mit einem Restaurant und den Kinderhort, welcher vorerst weiter von den Schwestern betreut wurde.

Wegen seiner beruflichen Erfahrung wurde mein Vater 1981 als Berater der Caritas für den Aufbau nach dem Erdbeben südlich von Neapel beigezogen. Lange Zeit war er auch Präsident der Missione Cattolica di Lingua Italiana. Für seinen grossen Einsatz wurde er vom italienischen Staat mit dem Orden eines Cavaliere gewürdigt.

Gespräch aufgezeichnet und aufgeschrieben: Astrid Baldinger